

## Montag, 29. April 2024 ... nur Menschen

Wer gut ist, wer sehr gut ist, die oder der wird schnell in den Himmel gehoben. Ist dann im Fußball ein Titan, in der Mode eine Ikone und in der Küche ein Gott. Menschen vergeben gerne solche Titel, um sich daran aufzubauen und besondere Begabungen zu deuten.

Und die Geehrten? Nicht immer sind sie mit den überirdischen Titeln glücklich. „Moment liebe Leute. Auch wir sind nur Menschen, von gleicher Art wie ihr.“ (Apg 14,15) So widerspricht der Apostel Paulus in der Bibel heftig, als die Bürger von Lystra - das liegt in der heutigen Türkei - ihn und seinen Begleiter Barnabas als Götter verehren wollten. „Die Götter sind in Menschengestalt zu uns herabgestiegen“, riefen sie. „Und sie nannten den Barnabas Zeus, den Paulus aber Hermes, weil er der Wortführer war.“ (Apg 14, 12f)

Was war passiert? Die beiden hatten einen Mann geheilt, der von Geburt an gelähmt war. Auf jeden Fall eine außergewöhnliche Tat. Ein Wunder vielleicht. Aber das, so wendet Paulus ein, hätten sie doch nicht aus eigener Kraft getan. Sie verkünden nicht sich selbst, nicht wie toll sie sind und was sie alles können. Darum geht es ihnen nicht. Vielmehr darum: „Wir bringen euch das Evangelium, damit ihr [...] euch zu dem lebendigen Gott bekehrt, der den Himmel, die Erde und das Meer geschaffen hat und alles, was dazugehört.“ - heißt es in der Bibel.

Das ist keine Bescheidenheit, sondern Ehrlichkeit. Wenn ich und andere heute von Gott sprechen, dann kann das Menschen trösten und aufrichten. Ermutigen. Manchmal vielleicht auch Wunden und Verletzungen heilen. Es sind zwar meine Worte, aber es ist nicht mein Werk. Dank und Anerkennung, ja, auch Lob nehme ich gerne an.

Aber ich bleibe ein Bote - ganz irdisch - für Gottes Menschenfreundlichkeit: „Er tat Gutes, gab euch vom Himmel her Regen und fruchtbare Zeiten; mit Nahrung und mit Freude erfüllte er euer Herz.“ So fasst Paulus seine Frohe Botschaft zusammen. Doch selbst mit diesen Worten, so berichtet es die Apostelgeschichte, konnten er die Volksmenge kaum davon abbringen, ihnen zu opfern. (V 17f)

## **Dienstag, 30. April 2024 ... menschliche Arbeit**

Es gilt für die Kartoffel und das Brot, den Apfelsaft und den Wein, und für mein Smartphone und die Autobatterie. Alles ist Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Bei Obst und Gemüse ist das ziemlich deutlich. Aber auch für das Smartphone und für die Autobatterie braucht man wertvolle Rohstoffe aus der Erde. Es ist immer ein Zusammenspiel von Schöpfung und Natur und menschlicher Kreativität und Arbeit. So hat der Tag der Arbeit - morgen - immer auch etwas mit Erntedank zu tun.

In vielen Religionen hat die Schöpfung, die Erde, die Natur einen besonderen Stellenwert. Bekannt ist das Bekenntnis „Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig.“ Vor 170 Jahren sprach es Chief Noah Seattle, Häuptling der zwei indigenen Stämme Suquamish- und Duwamish, die an der nordwestlichen Pazifikküste der USA lebten. Sein Wort ist als Kanon beliebt in christlichen Gottesdiensten.

Und die Arbeit? Ja, auch die Würdigung ihrer Heiligkeit hat einen Platz im Gottesdienst. Wenn in der katholischen Kirche das Brot und der Wein für die Feier des Abendmahles auf den Altar gestellt werden, betet der Priester: „Gepriesen bist du, Herr unser Gott. Du schenkst uns das Brot und den Wein – Frucht der Erde und des Weinstocks und der menschlichen Arbeit.“ Die Feier der Heiligen Messe - katholisch - des Abendmahls - evangelisch - wäre also nicht möglich, wenn nicht zuvor Menschen dafür gearbeitet hätten.

Ich Sachen Arbeit fallen mir in der Rückschau auf die vergangenen Monate nur verschiedene „Arbeitskämpfe“ ein. Und die Proteste der Bäuerinnen und Bauern für einen gerechten Lohn, Anerkennung und Respekt ihrer Arbeit.

Die Heiligkeit der Schöpfung und der Arbeit werden bei den Kundgebungen morgen, am 1. Mai, wohl keine Erwähnung finden. In der katholischen Kirche wird an den heiligen Josef erinnert, der für Jesus wie ein Vater war. „Josef der Arbeiter“ heißt das Fest. Auch der Lebensunterhalt der heiligen Familie vor 2000 Jahren regnete nicht vom Himmel, sondern war Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit.

## **Donnerstag, 2. Mai 2024 ... Mitglied**

Immer gibt es sie, die Einen und die Anderen. Es gibt uns und die da. Wir drinnen, die draußen. Wer bestimmt das eigentlich? Zumeist sind es wohl menschliche Gesetze, Regeln und Gepflogenheiten. Die deutsche Staatsbürgerschaft habe ich von Geburt an, andere können sie beantragen und annehmen. In einem Verein werde ich als Mitglied aufgenommen, habe aber keinen Rechtsanspruch darauf.

In den Kirchen ist kein Mensch automatisch Mitglied, weil es seine Eltern sind. Hier ist die Taufe der Beginn der Zugehörigkeit. In Deutschland gibt es dann auch die Möglichkeit, diese Zugehörigkeit wieder zu beenden. Viele machen Gebrauch davon und wechseln die Blickrichtung. Also die drinnen, ich draußen.

Schon in der christlichen Urgemeinde wird diese Frage heftig diskutiert. Wer kann dazugehören und wer nicht? Hier kommt man zu einer bemerkenswerten Antwort: Teil der Gemeinde können auch Leute werden, die nicht zur jüdischen Religion gehören und diese Religion auch nicht annehmen wollen. Die Entscheidung darüber, so berichtet es die Apostelgeschichte in der Bibel, haben nicht Menschen getroffen. Der Apostel Petrus verkündet leidenschaftlich: „Schwestern und Brüder, wie ihr wisst, hat Gott schon längst hier bei euch die Entscheidung getroffen, dass die Heiden [...] das Wort des Evangeliums hören und zum Glauben gelangen sollen. Gott, bestätigte dies, indem er ihnen ebenso wie uns den Heiligen Geist gab. Er machte keinerlei Unterschied zwischen uns und ihnen; denn er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt.“ (Apg 15,7 ff)

Die alles tragende Grundlage ist also der Glaube, der durch die Taufe und die Sendung des Heiligen Geistes bestätigt wird. Das „Wir“ aller Glaubender ist aber vielfältig, nicht uniform. Die Zugehörigkeit zu diesem Wir wird nicht ausschließlich durch eine geregelte Mitgliedschaft bestimmt.

Das „Wir“ der Kirchen allerdings muss also immer offen und einladend sein. Für die, die Suchen und für die, die auf Abstand gehen.

## Freitag, 3. Mai 2024 ... Pressefreiheit

Ich geb es zu. Ich mag die Öffentlich-Rechtlichen. ARD, ZDF, Deutschlandradio und Deutsche Welle sind meine Sender und bevorzugten Informationsquellen. Dabei gilt: Gute Unterhaltung und Qualitätsjournalismus finde ich auch bei den sogenannten „Privaten“.

Heute haben wir den „Internationalen Tag der Pressefreiheit“. Seit 1994 wird am 3. Mai auf die Bedeutung freier Berichterstattung für die Demokratie und die Verletzung der Pressefreiheit aufmerksam gemacht.

Es ist gut, dass es in Deutschland das „Duale Rundfunksystem“ gib – also öffentlich rechtlichen und privaten Rundfunk. Die Fülle der Sender und Programme bieten mir Vergleichsmöglichkeiten. Verschiedene Blicke auf ein und dasselbe Ereignis, ohne die Tatsachen zu verstellen oder zu verdrehen. Auf dieser Grundlage kann ich mir gut meine Meinung bilden.

In einem kirchlichen Medienpapier von 1971 finde ich den Begriff „Kommunikationsfreiheit“. Die setzt voraus, dass es Journalistinnen und Journalisten gibt, die frei und ungehindert recherchieren und berichten können. Auf der anderen Seite muss ich aber auch die Möglichkeit haben, an diese Informationen zu kommen. Wörtlich heißt es da: „In der Praxis ist die Freiheit der Kommunikation verbunden mit der Freiheit der einzelnen und der Gruppen, Nachrichten zu erhalten und überall zu verbreiten sowie Zugang zu den Kommunikationsmitteln zu haben.“ (Communio et pgressio, 47.)

Die Pressefreiheit nutzt mir also gar nichts, wenn ich nicht an die Informationen komme. Erst durch sie bin ich in der Lage am öffentlichen Dialog und der Meinungsbildung teilzunehmen. Ziel ist ja immer, mehr Gemeinschaft und Fortschritt auf dem Weg zu einer menschlicheren Gesellschaft.

Der Tag der Pressefreiheit ist auch ein Tag, sich ehrend an die Journalistinnen und Journalisten zu erinnern, die für eine unabhängige Berichterstattung mit ihrer Freiheit, ihrer Gesundheit und mit ihrem Leben bezahlt haben.

Ich bin dankbar in einem Land zu leben, in dem sich Viele Tag für Tag für eine freie Berichterstattung einsetzen, zum Wohle aller.

## **Samstag, 4. Mai 2024 ... Sankt Florian**

„Heiliger Sankt Florian / Verschon' mein Haus, zünd' and're an!“ Das Floriansprinzip. Es hat seinen Namen vom hl. Florian von Lorch, an dessen Todestag heute erinnert wird. Am 4. Mai 304 wurde er mit einem Mühlstein um den Hals von einer Brücke in die Enns, einem Fluss im heutigen Oberösterreich gestürzt. Sein Vergehen: Er war Christ und wollte an diesem Bekenntnis auch unter Androhung von Strafe festhalten. Das war in der Zeit der Christenverfolgung Anfang des 4. Jahrhunderts unter dem römischen Kaiser Diocletian.

Dargestellt wird er in der Uniform eines römischen Legionärs mit einer Lanze in der einen Hand. In der anderen hält einen Kübel mit Wasser, das er über ein brennendes Haus gießt, um es zu löschen.

Dass nun sein Name mit dem ziemlich asozialen „Floriansprinzip“ verbunden wird ist wirklich nicht fair. „Heiliger Sankt Florian / Verschon' mein Haus, zünd' and're an!“ Das meint doch: Kein Unheil, keinen Nachteil, keinen Schaden für mich. Soll es doch andere treffen – stört mich nicht.

Die Legende von Florian berichtet das Gegenteil. Er ist anderen Christinnen und Christen zu Hilfe gekommen. Als diese nach vielen Foltern eingesperrt wurden, hat er sich für sie eingesetzt und damit sein eigenes Leben verspielt. Über dem Grab von Florian von Lorch wurde später das Stift Sankt Florian erbaut - nahe bei Linz in Oberösterreich.

Natürlich: Florian ist der Schutzpatron der Feuerwehr. Den Frauen und Männern gilt heute mein besondere Dank. Der Schutzpatron gegen Brandstifter ist Florian nicht, obwohl er es gut sein könnte. Es gibt zu viele Brandstifter, die Wäldern Feuer legen und damit verheerende Katastrophen auslösen. Die Häuser anzünden, in denen Migranten wohnen. Die Feuerwehrleute bei ihrem Einsatz für das Leben angreifen. Und die vielen Brandstifterinnen und Brandstifter in der Politik.

Schließen möchte ich heute mit einem Gedicht, das den hl. Florian besser trifft: „Es brennt, o heiliger Florian, heut aller Orts und Enden: Du aber bist der rechte Mann solch Unglück abzuwenden.“